

Karl Bachem gebeten hatte; Bachem wollte seine Antwort von seinem sachverständigen Freund Stephan prüfen lassen. Da Bachems Anfrage nicht überliefert ist, bleiben manche Punkte in Stephans Stellungnahme, die N. nach einer kurzen Einführung in die Situation abdruckt und in Fußnoten erläutert, unverständlich. Trotzdem ist das Dokument für die Nationalitätenfrage in Oberschlesien sehr interessant. – Wolfhart Unte bietet eine Biographie von „Richard Foerster (1843–1922). Sein wissenschaftliches Werk in der klassischen Altertumswissenschaft, Kunstgeschichte und Kulturgeschichte Schlesiens“ (S. 249–272); Foerster war (nach Rostock und Kiel) seit 1890 in Breslau Ordinarius für Klassische Philologie und Archäologie.

Ein wichtiger Beitrag von Konrad Fuchs ist den deutschen Ostgebieten insgesamt gewidmet, aber Schlesien steht doch im Vordergrund: „Großbritannien und die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete im Jahre 1945“ (S. 273–294). Auf Grund britischer Akten wird deutlich, daß Großbritannien sich für eine humane Behandlung der Deutschen einsetzte, auch fällt manches Licht auf die Zustände in den deutschen Ostgebieten in der zweiten Jahreshälfte 1945.

In den »Mitteilungen« weist Ewald Walter „Zur Genealogie des schlesischen Herzogs Heinrich II.“ (S. 295–302) darauf hin, daß nach der „Vita sanctae Hedwigis“ in der St. Johanneskapelle der Trebnitzer Klosterkirche vor Hedwigs Tod mindestens zwei ihrer Enkelkinder beerdigt worden seien; es müssen im Kindesalter verstorbene, in den Stammtafeln Grotefends nicht berücksichtigte Kinder Herzog Heinrichs II. und seiner Gattin Anna gewesen sein. Außerdem ist eine Nachricht überliefert, wonach in der St. Jakobskirche zu Breslau Heinrich II. mit zwei Söhnen und einer Tochter bestattet sei – mit Kindern, die ebenfalls nicht unter den namentlich überlieferten zehn Kindern Heinrichs II. zu finden sind. So ist davon auszugehen, daß Heinrich II. mindestens 15 Kinder (und nicht zehn) gehabt hat. Es ist bedauerlich, daß W. nicht das große genealogische Werk von Kazimierz Jasiński über die »Genealogie der schlesischen Piasten« herangezogen hat; dort sind nämlich die in Trebnitz bestatteten Kinder Heinrichs II. bereits berücksichtigt³. – P. Waldemar Posch erinnert an „P. Don Casimir Dembsky aus Neisse und die Pest in Wien 1679“ (S. 303–312, 2 Abb.); Pater Dembsky war seit 1655 als Mitglied des Barnabiterordens in Wien, hat 1679 freiwillig die Pestkranken betreut, wurde selbst pestkrank, aber wunderbar geheilt.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

3) K. Jasiński: *Rodowód Piastów śląskich*, 3 Bde., Breslau 1973–77, hier Bd. I, S. 135f.

Schlesische Lebensbilder. 1.–4. Band. Namens der Historischen Kommission für Schlesien hrsg. von Friedrich Andreae, Erich Graber, Max Hippe, Paul Knötel, Otfried Schwarzer, Heinrich Wendt. 2. Auflage Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1985. XIII, 335; XIII, 395; XIII, 412; X, 441 S., zahlr. Abb.

Die „Lebensbilder“ gehören wohl in allen deutschen Landschaften zu den beliebtesten Biographien-Sammlungen, bringen sie doch auch und gerade dem Nichtfachmann in gut lesbaren und leicht verständlichen Beiträgen bedeutende Persönlichkeiten der Vergangenheit aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens nahe. Es ist daher zu begrüßen, daß die Historische Kommission für Schlesien die nach 1945 kaum mehr greifbaren, mit zahlreichen Porträts ausgestatteten ersten vier Bände der „Schlesischen Lebensbilder“, die in den Jahren 1922 bis 1931 im traditionsreichen Verlag Korn in Breslau erschienen waren, neu aufgelegt und einem breiten Leserkreis wieder zugänglich gemacht hat. Den Bänden vorgeschaltet ist ein gemeinsames Vorwort zur Neuauflage von Ludwig Petry und Josef Joachim Menzel, in dem die Entstehungsgeschichte

der ersten fünf¹ Bände erläutert und ein Ausblick auf geplante weitere Teile gegeben wird; beigegeben ist ferner ein alphabetisches Verzeichnis aller in diesen fünf Bänden enthaltenen Biographien bekannter und berühmter, manchmal aber auch heute weitgehend vergessener Schlesier aus Politik und Wirtschaft, Kirche, Kultur und Wissenschaften des 15. bis 19. Jhs.

Es ist hier nicht der Ort, über die Qualität der nahezu 250 Beiträge (zwischen 2 und 20 Seiten), die vor mehr als fünf Jahrzehnten geschrieben worden sind, zu urteilen: zu unterschiedlich ist ihr Gewicht, zu verschieden die individuelle Prägung durch die einzelnen Autoren, zu sehr divergieren auch die inzwischen erzielten Fortschritte der Forschung. Umso wünschenswerter erschiene es daher, wenn für einen der hoffentlich bald zu erwartenden Folgebände Hinweise auf neueres Schrifttum vorgesehen werden könnten, da die entsprechenden Literaturangaben – teilweise fehlen sie gänzlich – inzwischen naturgemäß zu einem erheblichen Teil veraltet sind und das projektierte „Schlesier-Lexikon“ (S. V) wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen wird.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

1) Der jetzt ebenfalls beim Thorbecke Verlag erhältliche 5. Band, hrsg. von Helmut Neubach und Ludwig Petry, ist 1968 in Würzburg erschienen; vgl. die Rezension von Hans M. Meyer in ZfO 19 (1970), S. 354–356.

Für unser Schlesien. Festschrift für Herbert Hupka. Hrsg. von Helmut Neubach und Hans-Ludwig Abmeier. Verlag Langen Müller. München, Wien 1985. 347 S., 11 Taf.

Eine Festschrift für einen Politiker und Publizisten wird naturgemäß nicht in erster Linie unter wissenschaftlichen Aspekten erstellt, auch wenn dieser wie Herbert Hupka, zu dessen 70. Geburtstag der hier anzuzeigende Band erschienen ist, durch seine zahlreichen Publikationen (Bibliographie seiner Veröffentlichungen S. 323–331) „so viel zur Verbreitung des Wissens über Schlesien beigetragen“ (S. 9) hat. Die meisten der 25 Beiträge von politischen Weggefährten und Freunden, von gleichgesinnten Vertretern aus der Wissenschaft, dem kulturellen und kirchlichen Leben sind denn auch als Essays, persönliche Erinnerungen, politische (Selbst-)Betrachtungen, Hommagen an den Geehrten oder journalistische Reflexionen in dieser Zeitschrift nicht zu kommentieren, womit natürlich nicht bestritten werden soll, daß sie manche Mosaiksteine zur Geschichte der Vertriebenenverbände und ihrer Organisationen, zu den Auseinandersetzungen um die Ostverträge und anderen verwandten Themenbereichen enthalten, in denen der Jubilar eine gewichtige Rolle gespielt hat und noch spielt. Aber auch die im eigentlichen Sinn wissenschaftlichen Beiträge können – allein schon wegen der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes – keine eingehenden oder detaillierten Abhandlungen bieten, sondern nur (erste) Zusammenfassungen oder Überblicke.

Die Herausgeber, beide hervorgetreten mit Veröffentlichungen zur Geschichte Schlesiens im 19. und 20. Jahrhundert, setzen eigene Untersuchungen über schlesische Parlamentarier fort; Hans-Ludwig Abmeier hat die biographischen Daten für „Die schlesischen Abgeordneten in der Weimarer Nationalversammlung“ (S. 254–272) zusammengetragen und erörtert deren politisches Wirken, Helmut Neubach listet in seinem Aufsatz „Von Paul Löbe bis Heinrich Windelen“ (S. 66–90) die Schlesier im Deutschen Bundestag von 1949 bis 1984 auf und versucht, eine erste Bilanz zu ziehen. So nützlich diese Studien vom prosopographischen Standpunkt aus sind, endgültige Aussagen über den Beitrag schlesischer Abgeordneter zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus werden sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – erst nach komparatistischen Untersuchungen treffen lassen. – Der Kirchenhistoriker Oskar Wagner